Zeitschrift: Thurgauer Beiträge zur Geschichte

Herausgeber: Historischer Verein des Kantons Thurgau

Band: 143 (2006)

Artikel: Krepon, Kredit und Porzellan : vom steilen Aufstieg und tiefen Fall der Unternehmerfamilie Wegeli aus Diessenhofen im Berlin des 18. Jahrhunderts

Autor: Wilckens, Friedrich

Vorwort: Vorwort

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-585118

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Vorwort

«Die Wollenmanufakturen sind für Preussen die natürlichsten, weil der Rohstoff zu den Haupterzeugnissen des Landes zählt. [...]
Ein Kaufmann Wegeli hatte schon zur Zeit meines Vaters eine bedeutende Manufaktur für Etamin, Serge und kleine Zeuge begründet. Seither hat er sie ums Doppelte vergrössert, und viele andere Kaufleute haben ähnliche Manufakturen errichtet.»

Friedrich der Grosse,
Das Politische Testament (1752)

Meine Beschäftigung mit der Familie Wegeli, ihrem Handel und ihren Manufakturen im Berlin des 18. Jahrhunderts hat sich über einige Jahre erstreckt. Unmittelbare Veranlassung für mich war zunächst in den 1960er-Jahren die Information aus der Geschichte der Familie Wilckens, dass Susanna Margaretha Wilckens 1747 in Bremen den Berliner Kaufmann Johann Andreas Daniel Wegeli heiratete. Die Gelegenheit, über die Wegeli in Berlin Näheres zu erfahren, ergab sich für mich im Zusammenhang mit Reisen nach Westberlin ab 1980. Diese brachten aber nur Teilinformationen und noch kein Gesamtbild der Familie Wegeli. Mit dem Ende der DDR war erst 1989 der Weg für mich frei, die in Ostberlin befindlichen Archivalien und Bücher, soweit sie den 2. Weltkrieg überstanden haben, einzusehen. Auch konnte ich nun einmal zum Spreeufer bei der sogenannten Fischerinsel gehen, wo sich einst der relativ grosse Manufakturkomplex auf der Insel erhob. Ein glücklicher Zufallskauf in einer Bonner Buchhandlung, die reich bebilderte Beschreibung der Berliner Manufakturbauten von Martin[1], führte zu den Grundlagen der Berliner Unternehmen ganz konkret weiter. Ab 1999 ergänzte ich dann meine Literaturstudien durch Reisen nach Berlin, ausserdem durch Einsichtnahme in Archivalien im Staatsarchiv des Kantons Thurgau in Frauenfeld und im Stadtarchiv Zürich.

In den beiden ersten Generationen waren die Wegeli erfolgreiche Unternehmerpersönlichkeiten, die sich allerdings nicht immer der Gunst des Königs erfreuen konnten. Wenn Friedrich der Grosse in seinem Politischen Testament von 1752 die Leistungen von Johann Georg Wegeli hervorhob, wo er sonst doch in diesem Zusammenhang keine Namen von Bürgern seines Landes nannte, so kann dies als ein Indiz für dessen hervorragende Leistungen angesehen werden, die den Zielsetzungen des Königs entsprachen.[2] Heute weist in Berlin öffentlich nur noch die Wegelystrasse im Bezirk Charlottenburg auf die Familie hin. Wegelisches Porzellan findet sich noch im Belvedere im Schlosspark von Charlottenburg, ferner in derzeit nicht ausgestellten Beständen des Märkischen Museums.

Der Niedergang der wegelischen Wollzeugmanufaktur ist eingehend in Akten dokumentiert. Man kann aus diesen auch unschwer grundsätzliche Parallelen zum heutigen Insolvenzgeschehen bei Familienunternehmen erkennen. Auch schon im 18. Jahrhundert wurden insolventen Unternehmern kriminelle Machenschaften unterstellt. Das Management eines Wirtschaftsunternehmens, wie man heute sagt, musste schon damals Leistungsfähigkeit und Charakter beweisen. Die Form und das Ergebnis des Insolvenzverfahrens bei den Wegeli um 1790 wird sich allerdings nicht wiederholen, denn damals gab es kein bis in viele Einzelheiten eingreifendes Insolvenzrecht wie heute, und der König konnte nach freiem Ermessen in das Verfahren eingreifen. Jede geschichtliche Situation hat eben einen einmaligen Charakter, einen unwiederholbaren Ablauf, ist auch dem Zeitgeist unterworfen und trägt für die Betroffenen oftmals schicksalhafte Züge. Auch diese Ereignisse machen die Geschichte der Wegeli in Berlin interessant.

1 Vgl. Quellen- und Literaturverzeichnis.
2 Friedrich der Grosse, S. 26.

Für Beratung bei der Ermittlung der für diese Untersuchung benötigten Quellen und sonstigen Archivalien danke ich besonders Mitarbeitern des Geheimen Staatsarchivs Preussischer Kulturbesitz in Berlin, des Staatsarchivs des Kantons Thurgau in Frauenfeld, der Stiftung Preussische Schlösser und Gärten Berlin-Brandenburg und des Landesarchivs Berlin. Nicht zuletzt danke ich herzlich Herrn Staatsarchivar André Salathé, Frauenfeld, für seine Initiative, diese Untersuchung in der Reihe der Thurgauer Beiträge zur Geschichte zu publizieren, sowie Frau Nathalie Kolb Beck für die sorgfältige Redaktion. Dankbar bin ich schliesslich auch allen angesprochenen Stellen, die die Wiedergabe von Bildern und einigen Seiten aus Aktenbeständen erlaubten.

Friedrich Wilckens